

*Harald Schwillus*, Religionsunterricht im Dialog. Der katholische Religionsunterricht auf dem Weg zur Vernetzung mit seinen affinen Fächern (Bamberger Theologische Studien; Bd. 23), Frankfurt/M. u.a. (Peter Lang) 2004 [474 S.; ISBN 3-631-52028-X]

Der konfessionelle Religionsunterricht steht spätestens seit den politischen Umwälzungen als Folge der Wende in der ehemaligen DDR in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zunehmend unter dem Druck, den Anforderungen einer zunehmend weltanschaulich pluralistischen und säkularen Gesellschaft Rechnung zu tragen. Mit der Zuordnung des konfessionellen Religionsunterrichts zu anderen wertorientierten Fächern wie Ethik oder Philosophie, die er in einer Fächergruppe verwirklicht sieht, gelingt es *Harald Schwillus* in seiner bei Prof. DDR. *Godehard Ruppert* (Bamberg) eingereichten Habilitationsschrift, „dieses Fach sowohl theologisch-kirchlich als auch schulisch-bildungstheoretisch“ (5) überzeugend zu begründen. Der Beschluss zum Religionsunterricht der *Würzburger Synode* (1974) durchzieht den ersten Teil seiner Abhandlung wie ein Leitfaden, da *Schwillus* hier schon die „grundsätzliche Möglichkeit einer Verortung des katholischen konfessionellen Religionsunterrichts in den Zusammenhang mit seinen affinen Fächern an der öffentlichen Schule gegeben“ (89) sieht. Für eine solche Zuordnung hält es *Schwillus* jedoch für unabdingbar, „dass sich der katholische Religionsunterricht als ein Fach erweist, das einerseits standpunktbezogen ist, andererseits jedoch den Nachweis der Dialogfähigkeit mit anderen konfessionellen, religiösen und weltanschaulichen Standpunkten erbringt.“ (5)

Den Bildungsbeitrag des Religionsunterrichts begründet *Schwillus* auch aus schulpädagogischer Perspektive: „Die Schule muss ein Ort vieldimensionaler Wirklichkeitsrepräsentanz sein, damit sie tatsächlich auf das Leben in der pluralistischen Gesellschaft vorbereitet. Um dies erreichen zu können, kann sie nicht auf wahrheits- und standpunktbezogene Fächer wie den Religionsunterricht verzichten.“ (88f.) Hierfür stellt der Verfasser den aktuellen Stand der Pluralismuskonversation, deren religionspädagogische Vertreter er jeweils benennt, ausführlich dar (116ff.) und behandelt er verschiedene Modelle der weltanschaulich-religiösen Bildung, die inzwischen für die öffentliche Schule im Pluralismus bundesweit diskutiert, erprobt oder durchgeführt werden, wie etwa das Fach Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde (LER) in Brandenburg oder einen „Religionsunterricht für alle“, Modelle konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts u.a. Von diesen Modellen favorisiert der Verfasser deutlich das von der Denkschrift der EKD „Identität und Verständigung“ (1994) vorgeschlagene Modell der Fächergruppe, weil dieses „die Profile der verschiedenen Arten von Religions- und Weltanschauungsunterricht in ihrer Differenz nicht verschleiern möchte und sie gerade auf der Basis dieses Differenten miteinander in Gespräch bringen will.“ (141)

Das Modell einer Fächergruppe des Religionsunterrichts mit seinen affinen Fächern in Berlin führt *Schwillus* als Beispiel für die regionale Fortschreibung der kirchlichen Grundsatzpapiere der beiden Kirchen zum Religionsunterricht, vor allem „Identität und Verständigung“ (1994) der EKD und „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996) der DBK (175-200) als praktisches Beispiel aus (200ff.). In einem Exkurs diskutiert der Verfasser auch derzeitige Vorschläge zu der Möglichkeit der Einrichtung eines Religionsunterrichts für Muslime an öffentlichen Schulen in Deutschland (236-245).

Durch den Wandel der Stellung des Ethikunterrichts vom Ersatzfach zum Dialogpartner des Religionsunterrichts, wie *Schwillus* im zweiten Teil seiner Studie feststellt, ist der Bezug des Ethikunterrichts zum Religionsunterricht hergestellt. Von der Einführung von Ethik-Fächern in der Schule (247-258), den fachdidaktischen Entwicklungen dieses Fachs seit den 1980er Jahren und seiner rechtlichen Stellung in der Schule schlägt der Verfasser den Bogen zu einer begründeten Zuordnung zum Religionsunterricht.

*Schwillus* geht den pädagogischen und bildungstheoretischen Begründungslinien eines werte- und sinnbezogenen Unterrichts an der Schule nach und konstatiert dabei mit *Aloysius Regenbrecht*, dass der Ethikunterricht in ein Dilemma gerät: „Verzichtet der Ethikunterricht auf die Frage nach Letztbegründungen moralischen Handelns, so schränkt er die Möglichkeit einer subjektiven Rechtfertigung ethischer Entscheidungen ein. Macht er sie zum Inhalt des ethischen Diskurses, überschreitet er die gebotene weltanschauliche Neutralität, da Letztbegründungen nicht rational auflösbar sind.“ (278f.) Daraus erschließt sich die „Notwendigkeit eines auf Dialog ausgerichteten Ethikunterrichts“ (289). Wie für den Ethikunterricht stellt *Schwillus* auch für den Philosophieunterricht fest, dass ein solches Fach „aufgrund seiner weltanschaulichen Neutralität eine wichtige Begründung für die Einbeziehung wahrheitsbezogener Fächer in den Diskurs an der Schule“ darstellt (326), wobei er eine „klare Eingrenzungen der Propria der Fächer Religionsunterricht, Ethik und/oder Philosophie“ fordert, „wenn eine fruchtbare Zusammenarbeit dieser affinen Unterrichtsangebote im Rahmen der Schule gelingen soll“ (294).

Mit der insbesondere seitens der EKD vorgeschlagenen Fächergruppe als Organisationsmodell zieht *Schwillus* im dritten Teil seiner Arbeit schulorganisatorische Folgerungen (329ff.), die eine „Pluralisierung und Regionalisierung des Religionsunterrichts“ (337) zulassen. Mit dem Konzept der Rezeptionsdidaktik (368ff.), das er ausführlich darstellt, verfestigt er die schultheoretische Begründung des Religionsunterrichts und begründet eine „synkritische“ Didaktik für den Diskurs in der Fächergruppe.

*Harald Schwillus* hat mit vorliegender Arbeit kirchliche, religionspädagogische, schulorganisatorische und didaktische Begründungszusammenhänge für die Einrichtung einer Fächergruppe erschlossen, welche die Standortbezogenheit des konfessionellen Religionsunterrichts und den Dialog mit seinen affinen Fächern in ein wechselseitiges Verhältnis stellen. Seine Habilitationsschrift ist daher als Grundlagenarbeit zur Konzeption der Fächergruppe wertorientierter Fächer an der öffentlichen Schule zu bezeichnen. Es wäre seiner Arbeit zu wünschen, dass sich ihr wissenschaftliche Untersuchungen empirischer Projekte anschließen, um das Modell der Fächergruppe für die Praxis zu untersuchen.

Ein Sach- und Personenregister und die Aufführung der Zwischenüberschriften im Inhaltsverzeichnis könnte das Arbeiten mit diesem wissenschaftlich sehr differenzierten Werk vereinfachen.